

Auge die grünen Flächen; wenn auch der Frühling da drunten schon eingezogen war, es stach doch überall ein fahles, graues Gelb heraus, gelb waren die wenigen Berge in der Ferne, gelb die Ortschaften, staubig gelb und ohne erkennbares Ende schloß der Horizont gegen einen dunstigen, stauberfüllten Himmel ab.

Vom luftigen Grat stieg ich zwei Stunden lang abwärts, dann stand ich schon 1500 m tiefer am äußersten Rande der Berge, wo die letzten Gneise und Granite unter dem Lößland untertauchen. Wie von einer riesigen gelben Schneedecke ist weiter nach Norden alles Gestein von dem dicken Löß zugedeckt. Lößlehmhäuser gab es nur noch und Höhlenwohnungen im Löß, aus zu Lehm gestampftem gelbem Löß war das Dach, der Tisch, der Herd, das Bett. Und als ich am anderen Tage nach einem halben Reisetage durch die Tore der Stadt Tung kwan ting einritt, war auch ich durch den gelben Lößstaub zum Gelben geworden.



Abb. 5. Kuei hsing, der Literaturgott.

Zusammengesetzt aus den chinesischen Zeichen der zwei aus der Zeit des Konfucius (551—479 v. Chr.) stammenden klassischen Zitate:

„sheng sin hsin schen“ = ein gerader Sinn, ein gesunder Körper (aus Ta hsio, Kap. 1);

„ko tachi fu li“ = sich selbst besiegen und Schicklichkeit üben (aus Lun yü, Kap. 12).

Kuei hsing bewohnt das Sternbild des Großen Bär und gibt dem Zeichen des letzten Sterns im Großen Bär einen Fußtritt. (Verkleinerung nach einem alten Inschriftenstein im Be ling [Inschriftenhain] in Hsi ngan fu, natürliche Größe 1,30 m.)